

Dr. med. FMH Therese Augsburg  
**Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie**  
Stadelhoferstrasse 28  
CH-8001 Zürich  
Tel +41 44 261 18 22  
Fax +41 44 261 18 43

Jürg Spörri Architekt ETH SIA  
**aufbauhaus für Architektur und Design**  
Stadelhoferstrasse 28  
CH-8001 Zürich  
Tel +41 44 261 18 38  
Fax +41 44 261 18 43

## **der generische Code für Architekten**

Wenn sich ein Architekt und Designer und eine Psychotherapeutin zusammentun, um miteinander die Synergien ihrer Berufsfelder auszuloten, dann ist das ihre Sache. Wenn dabei gar etwas Brauchbares entsteht, dann ist das, verehrte Leserschaft, möglicherweise auch Ihre Sache: Was entstanden ist, nennt sich „Der generische Code für Architekten“, es ist ein witziger Code in Frageform, der Bezug nimmt auf die

- **Beziehung des Architekten zu sich selbst**
- **Beziehung zwischen Architekt und Bauherrn**
- **höheren Weihen des eigentlichen Entwurfsprozesses**

Der generische Code für Architekten generiert im jeweiligen Planungs- und Bauprozess die Basisfragen, die im zwischenmenschlichen Klima der Beteiligten den erhofften Erfolg mitentscheiden. Für alte Bauhasen beziehungsweise erfahrene Baulöwen sind die Fragen eine radikale aber ebenso wohltuende Erinnerung an die eigene tägliche Berufspraxis und bestätigen damit ihre Wichtigkeit und Richtigkeit.

Der dem Code zugrundeliegende Vortrag wurde gehalten anlässlich eines Gastreferates von Jürg Spörri, Architekt ETH SIA, an der ETH-Zürich am 4. Juni 1998 im Fach „Gestaltung und Konstruktion im Innenausbau“ von Trix Haussmann, Architektin BSA SIA

„Der Generische Code für Architekten“

Gastvortrag von Jürg Spörri, Architekt ETH SIA, an der ETH-Zürich am 4. Juni 1998, für das Fach Gestaltung und Konstruktion im Innenausbau von Trix Haussmann, Architektin BSA SIA

# A. Einführung

Was muss ein Architekt wissen, bevor er zu bauen beginnt?

## I. Wozu oder für wen baue ich ?



- Baue ich für meinen Nachruhm?
- Baue ich für meine Enkelkinder?
- Baue ich für meine Grossmutter?
- Baue ich für die Oeffentlichkeit?

## II. Was leitet mich beim Bauen ?



- Meine Angst vor Kritik?
- meine Eitelkeit?
- Mein Wunsch, einer Sache zu dienen?
- Mein Wunsch, es dem Bauherrn recht zu machen?

## III. Wovon lebe ich beim Bauen ?



- Von meinem Idealismus?
- Von meiner Hoffnung auf ein Honorar?
- Vom Zorn der Mitarbeiter?
- Von sexuellen Gefälligkeiten der Mitarbeiter und Auftraggeber?

## IV. Was motiviert mich überhaupt zu bauen ?



- Weil mir nichts besseres einfällt?
- Weil es ein interessanter Studiengang war?
- Weil ich mich verwirklichen will?
- Weil ich mich für begabt halte, der Nachwelt etwas Brauchbares zu hinterlassen?

## B. Zum Kern der Sache

Habe ich mir darüber je Gedanken gemacht, was der Kern des Bauens ist? Wenn nein, dann ist es höchste Zeit, bevor ich dieses Bildungsinstitut (gemeint ist die ETH) verlasse. Wenn ich für Menschen bauen will, die eine Lebensspanne vor sich haben - was etwas anderes ist, als Getty ein Museums-Mausoleum (Richard Meyer) zu bauen - dann ist es wichtig, sich die folgenden Fragen zu stellen:

### I. Was will der Auftraggeber ?



- Weiss er überhaupt, was er will?
- Muss er beraten werden?
- Deckt sich seine Vorstellung der Ausführung, resp. Gestalt mit seinen Wünschen an die Funktionalität?
- Ist er überhaupt bereit zu einer Zusammenarbeit, oder mit anderen Worten: Wäre er lieber sein eigener Architekt? Dann wäre es sinnvoller, er wendet sich an einen Bauführer.

### II. Was brauche ich vom Auftraggeber ?



Um ein Projekt realisieren zu können, brauche ich Vertrauen: Habe ich mich wirklich versichert, dass ich sein Vertrauen habe, oder gehe ich davon aus, es sei eine Selbstverständlichkeit? - Ein gefährlicher Trugschluss!  
Finanzierung: Ist der Auftraggeber ein Geldsack, oder ein Klemmsack? Beides ist wenig angenehm; eine klare Zusage zu einem realistischen Kostenvoranschlag ist viel vertrauensbildender.

### III. Was braucht der Auftraggeber von mir ?



Die Fähigkeit, die Wünsche des Bauherrn bezüglich Funktionen herauskristallisieren zu können - was ein zentraler Punkt ist, der meistens unterschätzt wird - und in zweiter Linie die Fähigkeit, diesen Funktionen klare gestaltende Entwürfe zuzuordnen (spart Prozesskosten).

# C. Die höheren Weihen

## I. Bauen von Innen nach Aussen

### 1. Das Lichtprinzip

#### 1.1 eine arbeitende Seele braucht Licht - am besten



Tageslicht. Daraus folgt, dass Raumaufteilungen dementsprechend angelegt werden müssen, dass - ob Privat - oder öffentlicher Bereich - alle Räume, die arbeitende Funktionen übernehmen sollen, ans Tageslicht angeschlossen sind.

#### 1.2 eine ruhende, kontemplative oder kommunikative Seele



braucht Innigkeit und Geborgenheit. Solche Räume brauchen Ruhe und am besten indirektes, sanftes Licht, das Stimmung nach Innen oder zum Du zentriert und nicht in die Aussenwelt lenkt. Demzufolge haben solche „Begegnungsräume“ oder Orte der „Sammlung“ viel mehr mit traditionell sakralen oder teils mit Bibliotheksräumen gemeinsam, als mit Arbeitsräumen. Indirektes Licht durch Oberlichter oder Innenhöfe haben hier eine wichtige Aufgabe. Solche Räume sind eher im Zentrum einer Raumanordnung unterzubringen.

#### 1.3 Welche Räume sind nun dem Arbeitsbereich und welche



dem kontemplativen Begegnungsbereich zuzuordnen? Diese Frage lässt sich nur individuell mit dem Auftraggeber klären. Ein Schlafzimmer beispielsweise kann Arbeitsort oder kontemplativer Raum sein. Ebenso ein Badezimmer oder eine Küche. Daraus folgt, dass „Normanordnungen“ oder vorgefasste Vorstellungen über die Zuordnung von Funktionen zu gewissen Räumen abzulegen sind, da sie einem kreativen Lösungsprozess im Wege stehen. Wissen Sie, wo Ihr Auftraggeber am liebsten Sex hat? Im Wohnzimmer, in der Küche oder im Badezimmer oder überall? Will er dabei von andern beobachtet werden können, oder braucht er Intimität und Geborgenheit?

## 2. Das Veränderungs- oder Wachstumsprinzip



Menschen altern und damit verändern sich in der Regel ihre Wünsche an die Funktionen ihres Wohn- und Arbeitsraumes. In jeder Lebensphase ein neues Haus bauen, können sich nur wenige leisten, und ausserdem ist es in Bezug auf gewachsene menschliche Beziehungsnetze wenig sinnvoll, nur wegen veränderter Ansprüche an seine Wohnung oder sein Haus, die bisherige Umgebung verlassen zu müssen. Demzufolge müssen Raumaufteilungen ähnlich wie Möblierungen veränderbar sein und zwar ohne kostenaufwendige Umbauarbeiten. Das wiederum hat Auswirkungen auf die Konzeption tragender und nichttragender Wände. Kinderzimmer sollten beispielsweise leicht aufzuheben sein, ebenso Küchenwände, wenn ein älteres Ehepaar Kochen und Wohnen später integrieren will, wenn die Küche kein Gefahrenquell für kleine Kinder mehr darstellt.

## 3. Das Spontanprinzip



Raumanordnungen und vor allem, ihre Möblierung sollten für kurzfristig andere Nutzungszwecke - beispielsweise eine Einladung - rasch verändert werden können. Damit ergeben sich gedankliche Konsequenzen: Welche modernen Technologien aus Konferenzzimmerlösungen können auch im Wohnbereich eingesetzt werden? Welche Möblierungen werden einem kurzfristigen Veränderungswunsch gerecht? Rollen alleine genügen nicht (Ein Dinosaurier auf Rollen braucht immer noch viel Platz). Ein noch wenig ausgearbeiteter Bereich der Innenarchitektur und des Möbeldesigns, sowohl was Multifunktionalität und was langfristige Anpassung von Möbeln an veränderte Bedürfnisse angeht! Die Wegwerfgesellschaft ist auch ein Artefakt eines Marktes, der keine „mitwachsenden“ und veränderbaren Produkte anbietet.

## II. Die Aesthetik der äusseren/inneren Form

### 1. Das Kongruenzprinzip



Ein Gebärdensaal sieht von aussen anders aus, als ein Bordell; mit andern Worten: Die Nutzung soll in einer Kongruenz mit den Erscheinungsbild stehen. Kongruenz heisst nicht Identität. Der Gebärdensaal muss keine gekachelte Aussenfassade haben, ebensowenig wie das Bordell eine rot samtene.

### 2. Das Spannungsprinzip



Harmonie ohne Spannung fällt flach in sich zusammen. Harmonie, die aus der Spannung zwischen sich polarisierenden Elementen erzeugt wird, generiert sich laufend neu.

### 3. Das Störungsprinzip



Die menschliche Wahrnehmung erwacht an der „Störung des Erwarteten“. Dadurch entsteht erst das Interesse hinzuschauen und den Gesamteindruck aufzunehmen. An wie vielen Häusern sind Sie schon vorbeigegangen, ohne sich erinnern zu können? Störung jedoch ist subtil und keine „Faust auf's Auge“. An die erinnern Sie sich zwar, aber nur, weil Sie nie wieder so etwas Grässliches sehen möchten.

### 4. Das Wurfprinzip



Letztlich ist ein gelungener Baukörper wie ein menschlicher Körper - eine einmalige Schöpfung, also ein kreativer Akt. Abgedroschen gesagt: Er ist mehr als die Summe seiner Gestaltungsprinzipien. Ob ein Architekt dieses künstlerische Etwas hat, oder ein sauberer Handwerker ist, - sollte er die Grösse haben, nach abgeschlossenem Studium zu wissen. Je nach dem sollte er sich ein anderes Betätigungsfeld suchen. Beim Künstler liegen die Sachverhalte unverhohlen zu Tage: Ein schlechter Künstler kann zeitweise sehr teuer vermarktet werden, aber plötzlich wird es still um ihn und seine Bilder werden vergessen. Bauten stehen dann leider immer noch da.

# III. Das Bauen von Aussen nach Innen

## 1. Die geographisch/topographischen Gegebenheiten



Seien sie im grösseren Sinne, wie Bauen in einer Berglandschaft oder im Engräumigen gemeint, wie Bauen in eine Nachbarschaft oder in eine Hanglage: Alle diese äusseren Bedingungen sollten in die Ausgestaltung eines Baukörpers mit einbezogen werden. Andernfalls entsteht die Beliebigkeit moderner Einfamilienhaussiedlungen, die wie ein schlecht sortierter Grossmarkt anmuten, wo Wollsocken neben Babynahrung stehen.

## 2. Die Infrastruktur



Wenn ein Architekt schon nicht an der Gesamtgestaltung von Gemeindestrukturen mitwirken kann - was leider meistens heute der Fall ist - so sollte er zumindest die angebotenen Strukturen bestens kennen und in sein Projekt miteinbeziehen. Ein Haus in Bahnhofsnähe braucht keine Doppelgarage, hingegen ein Haus weit weg von der nächsten Einkaufsmöglichkeit Platz für grosse Gefrierschränke.

## 3. Das Nachbarschaftsprinzip



Will ihr Bauherr sich als Pionier auf seiner Ranch fühlen oder möchte er Kontakt zur Nachbarschaft? Eine Aussenfassade, die nur ein paar Schiesscharten zur Strasse offen hat, ist wenig ermutigend und einladend. Ebenso sagt die Platzierung eines Baukörpers im Grundstück etwas über die Haltung der Bewohner aus: Ein Garten hinter dem Haus ist nur für geladene Gäste; ein Garten vor dem Haus macht unverhofft aus dem Passanten einen Gast.

## Zum Abschluss



Wenn Sie von sich glauben, dass Sie immer noch Architekt werden möchten, resp. bleiben wollen, so wäre es für Sie hilfreich, den hier anskizzierten Fragen und Gedanken nachzugehen; - nicht als Abschreckung, sondern um Ihre Energie zu bündeln. Denn letztlich, - was ist trauriger, als Begabung sich verschwenden sehen an fehlgeleiteten Einsätzen und Zielsetzungen.